



Interview mit Wolfgang Sünderhauf (Auszüge)

Das war das historische Glück, dass sich dieser Moment direkt vor meiner Haustür abspielte

Wolfgang Sünderhauf wohnte seit 1983 im Hausprojekt Zorow e.V. in der Weddinger Grüntaler Strasse nahe am Grenzübergang Bornholmer Strasse. Als unmittelbarer Anlieger hatte er die Berliner Mauer täglich vor Augen. Am 9. November 1989, dem Tag des Mauerfalls, war Wolfgang Sünderhauf von Anfang an vor Ort und dokumentierte das historische Ereignis mit rund 200 Fotos. Umbruch fragte nach, wie er den Mauerfall erlebte. Hier einige Ausschnitte aus dem Interview. Das vollständige Interview können Sie bei Interesse gerne kostenlos per Email anfordern.



Umbruch Bildarchiv: Einige deiner Fotos zum 9. November 1989 sind ja mittlerweile stadtbekannt.

Das Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart hat vor kurzem am ehemaligen Grenzübergang Bornholmer Straße an der Böse-Brücke, so heißt sie offiziell, eine Gedenkausstellung zum Mauerfall eröffnet.

Auf zwei großen Ausstellungstafeln sind Bilder von Dir da installiert. Kennst Du die Ausstellung?

Wolfgang Sünderhauf: Ich kenne die Ausstellung, habe es sogar geschafft, obwohl ich arbeiten musste, zur Eröffnung da zu sein und unseren Regierenden Bürgermeister zu hören, vor einem meiner Fotos. Das ist erst einmal ein tolles Gefühl, wenn zwei von deinen Fotos dort präsent sind.

Aber gleichzeitig, spätestens mit dem Abendschau-Bericht im Regionalfernsehen desselben Tages, habe ich auch

gedacht, es ist aber auch wieder mal wieder typisch: Eigentlich ist die Ecke, wo diese Ausstellung aufgebaut ist, ja nicht die Ecke, die wirklich eine Rolle spielte bei diesem Grenzübergang. Der Grenzübergang lag ja auf der anderen Straßenseite. Da ist jetzt eine riesige Freifläche. Dort war der Platz, wo die Abfertigungsgebäude waren, wo die Autos in Schlangenlinien wartend von den DDR-Grenzen bei der Ein- und



Ausreise peinlich genau kontrolliert wurden. Pässe abgeben, durchsuchen des Fahrzeugs, Visum, weiß ich alles. Das war der Platz, wo geschichtlich korrekt alles passierte. Aber genau dieser Platz gehört jetzt einer Supermarktkette und die war nicht bereit, für diese Gedenkstätte irgend etwas abzugeben. Es ist gut, dass es diesen Platz gibt, aber wie alles, was mit Mauer zu tun hat, ist es so ein bisschen in die Ecke gedrängt.

Umbruch Bildarchiv: Wenn wir von deinen Fotos auf die Ereignisse in dieser Nacht des 9. November eingehen. Wie siehst Du das aus der Rückschau?



Wolfgang Sünderhauf: Mein Fotografierverhalten, mit dem ich die ganzen 1980er Jahre, die 81er Besetzerzeit dokumentiert hatte, hat sich nicht geändert. Geändert hat sich aber natürlich etwas in Bezug auf meine Wahrnehmung der Mauer, die mich ja eigentlich, als sie noch stand, die ganze Zeit nicht so richtig tangiert hatte. Das war das historische Glück, dass sich dieser Moment direkt vor meiner Haustür abspielte und ich aus meinem Fenster hinten auf die Brücke an der Bornholmer rausgucken konnte. Und dann noch den Fernseher laufen hatte, also die Nachrichten mit Günther Schabowski sah, von der unverzüglichen Reisefreiheit für die Leute in der DDR hörte und dachte, was ist denn das jetzt?

Umbruch Bildarchiv: Was geschah dann an der Bornholmer Brücke?



Noch sah man gar nichts, und ich dachte, was soll denn hier sein? Das ist doch alles ganz leer dort, wie immer, ganz dunkel. Ach, dachte ich, egal, pack mal deine Sachen und geh mal gucken. Und so habe ich dann meinen Fotokram gepackt, mein Blitzlicht, meine empfindlichen Filme und habe noch mal mit der Freundin, mit der ich auch die gemeinsame Freundschaft in Dresden hatte, telefoniert. Die ist dann später auch dazu gekommen, und dann sind wir zur Brücke und haben geguckt. Ich habe erst mal die Brücke vorgefunden, wie sie immer da stand, das war eine leere Brücke, und am Ende der Brücke stand der Wachturm. Dort drü-



ben im Osten war alles schön beleuchtet. Es gibt ja auch dieses erste Foto von mir, wo quasi nichts drauf ist, außer Brücke und Wachturm. Und dann tuckert genau da plötzlich der erste Trabbi über die Brücke.

Das war übrigens der Zeitpunkt, wo sie noch einzeln abgefertigt haben, und wo die Leute in ihren DDR-Paß einen Stempel bekamen, der ja zu diesem Zeitpunkt noch ihre Ausbürgerung aus der DDR bedeutete. Das war der Anfang.



Ich habe dann den größten Teil des Abends an der Brücke verbracht. Ich bin sogar diese Brücken-Stahlkonstruktion auf etwa eineinhalb, zwei Meter hoch geklettert und habe da mit gutem Überblick gesehen, wie die einzelnen Trabbis kamen, habe gesehen, wie die Leute vor der letzten Schranke am Kontrollpunkt standen und noch nicht raus kamen. Also bis auf Einzelne. Und wie

dann plötzlich die Schranke auf ging und die Massen strömten.



Umbruch Bildarchiv: *Erinnerst du dich noch an mehr?*

Wolfgang Sünderhauf: Es gibt da diese nette Anekdote: ich war ja für einen langen Abend völlig falsch ausgerüstet! Innerhalb kürzester Zeit waren die paar Batterien, die ich für mein Blitzlicht hatte, leer. Ich konnte nun nichts mehr blitzen, bestenfalls mal in einem Abstand von alle viertel Stunde einen Blitz auslösen. So mußte ich dann ganz viel aus der Hand fotografieren, mit einem empfindlichen Film, ohne Licht, was ich damals unmöglich fand. Ich habe mich so darüber geärgert. Dass dann dabei trotzdem Bilder herausgekommen sind, die letztlich noch so eine nette Verwendung gefunden habe, ist um so schöner. – Ach ja, und dann noch die Gegenströmung!

Umbruch Bildarchiv: *Was meinst du mit Gegenströmung?*

Wolfgang Sünderhauf: Ich war lange Zeit mit meiner Bekannten da und fotografierte, hatte noch nicht so sehr den Blick darauf, was meine Mitbewohner machen. Erst zu sehr, sehr später Stunde ergab es sich, dass wir uns alle gesammelt haben und es dann auch gemeinsam gewagt haben, den Gegenweg zu gehen, gegen die Masse von Menschen, die nach West-Berlin strömten. Wir also nun in Richtung Ost-Berlin, um uns da mal umzugucken. Was eben soweit ging, dass wir dann – ich weiß nicht, war es nachts um Eins oder halb Vier Uhr – bei irgendeinem Ost-Berliner Bäcker in der Nähe der Bornholmer





Strasse landeten und das berühmte Weißbrot kauften, was jetzt auf dem Foto mit dem Grenzsoldaten und meinen Mitbewohnern zu sehen ist (ausgestellt auf der Bornholmer Brücke) und diese berühmten Ost-Schrippen, die ja schon immer ganz anders waren als unsere West-Berliner Luftbrötchen. Danach haben wir uns langsam, und jetzt mit der Strömung und mit einem zufriedenen Gefühl, wieder auf den Rückweg nach Westen gemacht. Also gar nicht mit dem Gefühl, das kann auch schief gehen.

Umbruch Bildarchiv: Hätte denn was schief gehen können?

Wolfgang Sünderhauf: Ne, das war dann schon klar, da wir da rein gekommen sind, kommen wir auch wieder raus.

Umbruch Bildarchiv: War Dir denn die Dimension des Ereignisses von Anfang an klar? Jetzt ist die Mauer weg?

Wolfgang Sünderhauf: Nein. Das ist ja das Komische, dass man in so einem Moment drinsteht und denkt, boah, tolles Ding! Aber was da jetzt als historischer Moment losgeht, war mir überhaupt nicht klar. Das ist erst am nächsten Morgen gekippt. Ich bin dann morgens wieder hin an die Brücke. Da standen schon „Let's go West“-Zigarettenreklame und die „Kaiser's“-Märkte, hatten Bananen und Schokolade fürs Volk aufgefahren. Da hatte ich ein komisches Gefühl, und..., ja, sagen wir mal so eine Ahnung von Nationalis-

mus. Und es wurde dann eigentlich schlimmer und hat dann die Stimmung der nächsten Wochen auch überlagert.



Am schlimmsten war, als ich am nächsten Abend, also dem 10. November, zur Wollankstraße gegangen bin, wo die besoffenen Weddinger mit Deutschlandfahne in der Hand und weiß ich

was und entsprechenden Sprüchen versucht haben, die Mauer einzukloppen. Ich empfand das als bedrückend und angstmachend, dachte, was da jetzt hochkommt...? Das hat ja letztlich dann auch dazu geführt, dass eine Demo organisiert wurde, bald da auf dem Kudamm...

Umbruch Bildarchiv: Du meinst die linke Demo am 11. November auf dem Ku'Damm?

Wolfgang Sünderhauf: ... die ja auch aus diesem Gefühl heraus gespeist war, ja mehr aus der Angst vor schnell aufkeimenden Nationalismus und weniger aus Freude über den historischen Prozeß. Ich meine, es ging ja dann alles superschnell, und plötzlich bekam die Stadt an allen Ecken Lücken.

Es gibt da von mir Bilder, als die erste Lücke oben an der Brunnenstraße Ecke Bernauer gerissen wird, als Walter Momper den ersten neuen Grenzübergang dort eröffnet. Den wir dann als Weddinger, mehr aus Abenteuergefühl, auf unseren Wegen nach Kreuzberg auch tatsächlich genutzt haben. War ja schon spannend, Personalausweis zeigen, durch Ost-Berlin durchfahren und dann war man plötzlich in Kreuzberg. – Also ich meine, man kriegte schon sehr schnell mit, da tut sich irgendwas. Aber dass nicht zwei Staaten weiter existent bleiben, das habe ich in dem Moment nicht gedacht.

Das Interview mit Wolfgang Sünderhauf führte Umbruch im Dezember 2010

